Nro. 2.

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 4ten Jänner 1805.

Lebensphilosophie.

Aphorismen über Meinen, Glauben und Urtheilen.

Man kann von dem Geiste, der in der wissenschaftlichen und Bücherwelt sein Wesen treibt, vielleicht nicht mit Unrecht auf den herrschenden Geist der Zeit im Allgemeinen schließen; wenigstens darf man erwarten, daß er aus der Bücherwelt in die Menschenwelt übergehen werde. Aber alsdann — so lehret die Geschichte — wird er nur zu leicht durch Zusätze verderbt u. entstellt, und der eigentliche Geist verfliegt, und das Volk hat die Hefen und den Bodensatz. So entsprangen unter (nicht aus) der Reformation die Bauernkriege, die anabaptistischen Schwärmereyen, und selbst Unduldsamkeit der Protestanten gegen einander.

Man hat unserm Zeitalter, unter mehrern andern Ehrentiteln, auch den Nahmen des kritischen beygelegt, nähmlich in wissenschaftlicher Rücksicht. Diese Benennung, die so viel als scheidend, trennend, und auch beurtheilend bezeichnet, könnte wohl auch in moralischer Hinsicht demselben nicht unfüglich beygelegt werden. Die Menge unserer beurtheilenden Journale, und daß fast keine einzige Zeitschrift erscheint, der nicht hinterher ein solches, Urtheil und Recht sprechendes, Tribunal angehängt ist, beweiset dies nicht, daß das Urtheilen und Aburtheilen ein allgemeines Bedürfniß ist? — Und dabey die vielen —isten, —asten und —aner, woran unsere Zeit so fruchtbar ist, zeigen diese nicht, daß so, wie jetzt, jedes kleine Städtchen seine Societäten hat, auch die ganze Welt sich in Gilden und Innungen trennen möchte? Und war man wohl jemahls auf eine hitzigere und unanständigere Weise anderer Meinung, als heutzutage? Schreiber dieses hatte einmal Gelegenheit, zwey angehende Philosophen, wovon der eine zur alten, der andere zur neueren Philosophie sich bekannte, über den Beweis des Daseyns Gottes disputiren zu hören, und am Ende zu sehen, wie sie sich in die Haare fielen, und auf einem Reisekoffer mit Fäusten einander ihre Gründe demonstrirten, und bey der Frage des kaltblütigen Zuschauers: Wie weit denn nun die Argumentation gediehen und was denn eigentlich ausgemacht sey? beyde sehr confus aussahen und sich stillschweigend die zerzauseten Locken in Ordnung brachten. Es war ein Vorspiel dessen, was nachher zwischen den Eulen, die (auf Schadow's Medaille) Kants Wagen

ziehen, erfolgen sollte. Wäre jedesmahl zwischen dem Reinvernünftler und Eudämonisten, Icher und Nichticher ꝛc. ꝛc. nur ein Reisekoffer gewesen, dann würden wohl viele solche Streitigkeiten auf diese bündige, vonvornige Weise zwischen den vier Wänden abgemacht worden seyn. Und die Welt hätte sich vielleicht besser dabey gestanden. Wir hätten dann weniger Federkämpfe gehabt, das schneidende Absprechen wäre nicht so sehr Mode, und das Princip nicht so allgemein worden: Wer nicht mit uns ist, ist wider uns! — —

So aber verbreitete sich diese sich selbst setzende Ichheit über alle Theile der Wissenschaft und Kunst, und endlich auch über das gesellschaftliche Leben. Wie wäre es auch anders möglich? Man hat Respect vor einem gedruckten Buche, und vor den Herren, die da drucken lassen! Und wenn nun diese in ihren allgemein gelesenen Schriften, die auf Eleganz und bescheidene Freymüthigkeit Anspruch machen, und vor den Augen der eleganten und feinen Welt einander zerzausen, wie obbenanntes Philosophenpaar, und als wäre es auf einem englischen Box-Platze! — Freylich die Zuschauer lachen — aber geht nicht durch dieses Lachen allgemach die feine deutsche Sitte verloren, die, nach dem Tacitus, nicht lacht über Unarten? — Und muß es so nicht bald Ton werden, über jeden, der nicht meiner Meinung ist, auch herzufahren und ein hartes Gericht über ihn ergehen zu lassen? — —

Ehemahls verbrannte man die Ketzer und Andersdenkenden, und das war nicht löblich. Man that dieses, weil sie sich gegen eine, wie man voraussetzte, allgemein angenommene Norm auflehnten, und — wie man nicht minder glaubte — Gott und der Kirche zu Ehren. Jetzt schlägt man moralisch todt, will es wenigstens, und zwar deshalb, weil sich die Andersdenkenden gegen uns selbst auflehnen, und unserm lieben Ich zu Ehren. Jeder einzelne macht sich gern zu der allgemeingültigen Norm und zum Großinquisitor, und feyert zu eigener Erlustigung sein Autodafe'chen.

Da lobe ich mir den alten Montaigne. „Jeder, der von mir abweicht, sagt er, in Meinung, Glauben und Art zu seyn, ehre und lobe ich ebendeßhalb um so mehr, weil er von mir abweicht, und ein anderer ist, als ich. Obgleich ich mich an meine eigene Art und Weise gebunden fühle, so will ich diese doch keinem andern aufdringen — ich weiß, daß es tausend andere Arten und Weisen gibt, und begreife eher die Verschiedenheit, als die Gleichheit der Menschen. Ich liebe das Klosterwesen nicht; aber in dem Mönche, so lange er sich mir nicht von einer schlechten Seite zeigt, ehre ich den Menschen!“ —

Noch mehr lobe ich den alten Onkel Toby. Er hatte seinen treuen Corporal Trim beordert, ihm über einen kranken Kriegscameraden Rapport abzustatten. Trim geräth in dem Wirthshause mit dem Pfarrer in eine Disputation über das Gebet, worin der Pfarrer zu beweisen sucht, daß ein Soldat unmöglich beten könne. Trim widerlegt diese ehrenrührige Behauptung aus allen Kräften, und erzählt bey seiner Heimkunft dem alten Hauptmanne die ganze Affaire mit dem Pfarrer. „Ich sagte: Ew. Wohlehrwürden erlauben! Wenn ein Soldat für seinen König, sein Leben und seine Ehre ficht: so hat er so gut Ursache

zu beten; als Einer in der Welt!" — Das war gut gesagt, Trim! unterbricht ihn Onkel Toby. — Der Corporal fährt fort: Und wenn ein Soldat, sagte ich, zwölf Stunden in den Laufgräben gestanden hat, bis an die Kniee im kalten Wasser — wenn er heute in der Fronte, und morgen im Rücken angegriffen wird — Märsche und Contremärsche macht — die Nacht auf dem Tornister schläft, und die andere im Hemde herausgetrommelt wird — wenn ihm die Gelenke vor Kälte erstarren, und er nicht so viel Stroh im Zelt hat, daß er darauf knieen könnte — Ew. Wohlehrwürden halten zu Gnaden — da betet er wie und wenn er kann?" — Gut gesagt, Trim! versetzte Onkel Toby. Trim fuhr fort: „Und ich glaube, Ew. Wohlehrwürden halten zu Gnaden — sagte ich, denn ich war empfindlich für die Ehre der Armee — ich glaube, wenn ein Soldat Zeit dazu hat, so betet er eben so herzlich, wie ein Pfarrer — wenn auch nicht mit so viel Lärm und Heucheley!" — Da that der Onkel Toby den Mund auf und sprach: das hättest du nicht sagen sollen, Trim, denn wer ein Heuchler ist oder nicht, das weiß ja nur Gott allein! —

Ungeachtet es also hier auf die Ehre der Armee, die empfindlichste Seite des alten Capitains, wofür er Leben und Alles aufgeopfert hätte, ankam, und ungeachtet der Corporal diese nicht nur mit allen möglichen Gründen, und auch mit aller Bescheidenheit und Höflichkeit, wobey das „Wohlehrwürden" und „Halten zu Gnaden" nicht gespart wurde, vertheidigt hatte, so konnte doch der gute Toby den letztern Zusatz, auch an dem Soldaten u. in der Hitze des Gefechts nicht billigen,

weil er dachte, es hätte doch dem Pfarrer wehe thun können, und weil der brave Trim in dem Kampfe einen Schritt weiter ging, als er gehen sollte.

Das heißt Humanität, daß der Mensch den Menschen in jedweden, auch in seinem Widersacher ehre, u. sich selbst seiner Menschlichkeit bewußt bleibe. Ein Ausdruck, der in unsern Tagen vorzüglich häufig gebraucht wird — nähmlich, so wie man dann am meisten von Korn und Flachs spricht, wenn es am schlechtesten steht. —

Es wäre nicht übel, wenn man die Scene zwischen dem Onkel Toby und seinem Corporal auch auf den Schnupftabaksdosen abgebildet hätte, so wie man wohl sonst hohe Häupter darauf hat, und dann die Dose so gebrauchte, wie Yorik seine Lorenzodose. In unserm westfälischen Vaterlande, vorzüglich in den Theilen desselben, wo die religiösen Ansichten so verschieden sind, könnte man oft Gebrauch davon machen, wenn man den Fuß aufhübe, um in seinen Untertheilen einen Schritt in ein Gebiet zu thun, wo kein Fuß hintappen darf. — Der Mysticismus, spreche er sich in der Religion oder Philosophie oder Poesie aus, hat seine ehrwürdige Seiten; obwohl das — aner und — isten, das sich oft mit demselben verbindet, und manches andere, das ihm anklebt, zu dem Plunder gehört, der nirgends an seiner Stelle ist, und nirdends einen Platz finden sollte. — Alle dergleichen Benennungen und Sectennahmen sind auch schädlich, und der Humanität entgegen. Denn sie erzeugen einen Innungsgeist (ésprit de corps), der die Menschen von den Menschen deshalb trennt, weil sie verschiedene Ansichten haben. Im Grunde ist eine sol-

che Scheidung eben so thörigt, als wenn man die Menschen nach ihren verschiedenen Gesichtern oder Nasen, in Spitz- Stumpf- Habichts- und was der Nasen mehr sind, abtheilen wollte. —

So wie Gesellschaften aus gemischten Ständen die angenehmsten und bildendsten sind: so ist auch der Umgang verträglicher Menschen von verschiedenen Meinungen und Ansichten der belehrendste. Nur muß Vernunft u. Liebe dabey präsidiren, d. h. man muß wissen, was man will, und das Gute wollen. Man reiset ja auch nicht in fremde Länder, um da von seinen Landesleuten zu lernen, sondern das fremde Gute sich anzueignen. Vergleiche hierüber die treffliche Disputation unter dem Präsidio des Herrn Präsidenten Lars im Wandsbecker-Boten und was dort der Butenmensch vorbringt.

Ferner, so wie es ein schlimmes Zeichen für wahre Aufklärung, Religion und Duldsamkeit in einem Lande ist, wenn man die Philosophen Volksverführer und Gotteslängner nennet, so ist es ein eben so schlimmes Zeichen für Humanität, wenn man Pietismus u. Heucheley für gleichlautend will genommen wissen.

Endlich, die Wahrheit ist nur Eine, aber es führen verschiedene Wege zu ihr. Mancher meinet sie in Büchern gefunden zu haben, und in ihrem völligen Besitz zu seyn. Er spricht dem, was er las und hörte, nach, und glaubet, es sey kinderleicht, so zu denken, wie er denket, ja, jeder müsse eben so denken, wie er. Er täuschet sich selbst, und bedenkt nicht, daß nur das Selbsterworbene unser Eigenthum ist. Seine Wahrheit, worauf er sich brüstet, ist nicht viel besser, als das Ave Maria, das ein Sünder betet, weil es Tausende beten. — Mancher erreicht sie nur durch mancherley Kämpfe des Nachdenkens und der Erfahrung, — manchem wird selbst sein jetziger Irr- und Abweg späterhin der Weg zu ihr — ein anderer wird durch seinen lebendigern Geist schneller zu ihr emporgehoben. — Aber wer hat sie rein und ohne alle Beymischung seiner Menschlichkeit? — Der Phantasiereichere schmückt sie mit selbstgeschaffenen Bildern aus; der Bedächtigere umzäunet sie mit dem künstlichen Gehäge seines Systems — weil dieses ihm Bedürfniß ist; der Eine macht einen Umweg, der Andere geht geradezu. Der Eine ist dazu gebohren, sie mit Kraft und Muth zu verkünden, der Andere ihr im Stillen zu huldigen. — Was thut das alles bey solchen, die nur das Gute und Wahre wollen? Warum sollte man sich nicht auf den verschiedenen Wegen zu Einem Ziel freundlich begrüßen? und einer von dem andern lernen?

Zum Beweise, daß man selbst von einem Erzschwärmer noch wohl etwas lernen könnte, mögen noch zwey Stellen von Jacob Böhme hier zum Schluß stehen: „Spricht auch ein Kraut, Blume, Baum zum andern: Du bist sauer u. dunkel, ich mag nicht neben dir stehen? Haben sie nicht alle eine Mutter, daraus sie wachsen? Also auch alle Seelen aus Einer, alle Menschen aus Einem! Warum rühmen wir uns Kinder Gottes, so wir doch unverständiger sind, als die Blumen und das Kraut auf dem Felde?“

„Träget doch eine Biene aus vielen Blumen Honig zusammen, ob manche Blume gleich besser wäre, als die andere, was fraget die Biene darnach? Sie nimmt, was

ihr dienet. Sollte sie darum ihren Stachel in die Blume stechen, so sie des Saftes nicht möchte, wie der verächtliche Mensch thut? Man streitet um die Hülsen, und den edeln Saft, der zum Leben dient, läßt man stehen."—

——r.

Feyertage.

Aus dem Herzogthum Berg.

Die Vortheile, welche unser weiser Maximilian durch die Verordnung vom 12. Okt. v. J. den Protestanten hat angedeihen lassen, sind freylich sehr wichtig, und wenn noch hin und wieder Mißbräuche alter Zeiten Statt haben, die mit der veränderten Gestalt der Dinge, mit der größern Bevölkerung, und mit den reinern Begriffen in der Wahrheit unverträglich sind, so liegt die Schuld davon nicht an unserer Regierung.

Friedrich der Einzige war bekanntermaßen der reformirten Religion zugethan; er schaffte die überflüssigen Feyertage der Protestanten in seinen Landen ab, welche die ersten Christen nicht gefeyert hatten, und doch, nach Krämers Predigt, bessere Christen waren als heut zu Tage. Bey andern Glaubenspartheyen, deren Cultus mehrere Feyertage vorschrieb, duldete er nicht die geringste Verletzung, er respectirte und ehrte ihre Gebräuche, und war gerecht und unpartheiisch gegen jeden seiner Unterthanen in einem solchen Grade, daß man aus seinem Benehmen gegen sie nicht urtheilen konnte, zu welcher Parthey er sich bekannte. In seinen Landen war alles ein Herz und eine Seele, und damit dieses Band bürgerlicher Eintracht nicht durch unvernünftige Kanzelreden und Controversen, welche gewöhnlich in der Unwissenheit und Rohheit einiger Volkslehrer ihren Grund haben, zerrissen werde, traf er solche kräftige Maßregeln, die gleich zum Zweck führten.

Die vielen Festtage, wozu man noch eine Menge Kirmessen, Hochzeiten, Gastereyen bey Kindtaufen und Leichen-Conducten rechnen könnte, sind zu den Zeiten eingeführt worden, als die Bevölkerung und die menschlichen Bedürfnisse noch nicht so groß waren als jetzt, und wo noch keine Douanen, Kornsperren und Impossten auf der Landesgränze gelegt waren.

Sollte es uns also wohl der liebe Gott ungnädig nehmen, wenn wir Protestanten die 4 Buß- und Bettage, welche die ersten Christen nicht gefeyert haben, abschaffen, und die in den protestantischen Lehrbüchern aufgenommene Vorschrift Gottes befolgen: Sechs Tage sollst du arbeiten? Der weise Maximilian wird uns gewiß die Genehmigung dazu nicht versagen.

Damit aber der bezielte Zweck, die Menschen zu bessern, auf eine minder kostspielige Art erreicht werde, könnte der Charfreytag, wo der Christ ohnehin zu guten Empfindungen gestimmt ist, dazu gewählt und außerdem zu gewissen Zeiten des Sonntags eine wohlstudirte Bußpredigt gehalten werden.

Die 126,000 protestantische Seelen im Bergischen würden dabey jährlich wenigstens 10,000 Reichsthaler gewinnen.

Wäre es nun nicht weit klüger gehandelt, wenn wir 3 Jahr diese Summe zusammensparten, und unsere katholischen Mitbrüder in dem armen Amte Windeck damit beschenkten, welche vom Kriege so sehr gelitten haben, und deren felsiger Boden ihnen kaum den nöthigen Unterhalt

hervor bringt. Einsender ist bereit, seinen Theil dazu freywillig beyzutragen, wenn der Vorschlag angenommen würde. Man kann sodann seinen Nahmen bey der Expedition des Westfälischen Anzeigers erfragen.

Miscellen.

Herzogthum Westfalen.

Werl.

Im verflossenen Sommer erschien in diesen Blättern die Anzeige einer Anstalt in der Stadt Werl zur Verhütung alles, die Sicherheit und Ruhe der Bürger stöhrenden Unglücks und Unfugs bey Nachtszeit, welche dort unter dem Nahmen Bürgerpatrouille bekannt war.

Es wäre zu wünschen, daß zugleich nebst jener Anzeige ein genaues Detail dieser Anstalt mitgetheilt worden wäre, um in andern kleinen Städten die Nachahmung dieser zweckmäßigen Anstalt zu veranlassen.

Doch vielleicht wäre diese nähere Beleuchtung erfolgt, wenn die Polizey-Deputation, welche diese Anstalt aufzuheben für gut fand, dem Publicum die Bestimmungsgründe, nach der in jenem Aufsatze geschehenen Aufforderung, mitgetheilt hätte.

Folgende Umstände haben seitdem die Bürger der Stadt Werl die Aufhebung jener Bürgerpatrouille betrauren lassen.

Ein beträchtlicher Diebstahl unter Einbruch, welcher geraume Zeit erforderte, wurde an einem Orte verübt, der wegen der Nachbarschaft einer wegen Feuers sehr gefährdeten Gegend in jeder Stunde der Nacht ein- und mehrmalen von der

Patrouille begangen wurde. Die Militair-Ronde sicherte unsere Stadt dagegen nicht.

Bey einem zweymaligen Ausbruch von Feuer in benachbarten Dörfern entdeckte der Zufall den Bürgern zuerst das Unglück. Sehr auffallend war dieses bey dem im Monath Octbr. entstandenen Brande im Dorfe Büderich. Der starke Wiederschein des Feuers ließ den erwachten Bürger das Unglück in der Stadt selbst fürchten. Die in der Stadt befindlichen drey öffentlichen Posten hatten jedoch nichts davon bemerkt.

So bemerkte auch die Wache nicht, daß derselben gegenüber ein Opferstock bestohlen werden sollte. Die Vorübergehenden erblickten zuerst die angerichtete Verwüstung, welcher jedoch ein Paar Schrauben widerstanden.

Ferner wurde nahe bey der Wache eine Barriere, womit eine Straße gesperrt war, in Stücken zerschlagen, durch welches Getöse der etwas näher als die Wache wohnende Thorwächter aus seinem Hause gesprengt wurde, indessen die Wache nichts schlimmes ahndete.

Zum Schluß noch ein Beytrag zur Tagesgeschichte. Ein Soldat wird durch einen heftigen Rausch in seinem Quartiere so ungestüm, daß die Frau bey der Wache Hülfe sucht. Es erscheinen vier Mann, allein diese sind nicht im Stande, den Wüthenden zur Ablegung seines gezogenen Seitengewehres zu zwingen. Sie gehen fort, vielleicht um sich entweder durch frische Mannschaft zu verstärken, oder dem zurückkommenden Hausherrn die Ausübung des Hausrechts zu überlassen.

Wenn unser guter Landesvater dergleis

chen erführe, sollte Er uns nicht helfen? Gewiß!

Erklärung

auf eine Note in Nro. 85. S. 1359. Neustadt-Gödens betreffend.

Ein V. in Neustadt-Gödens ist böse darüber, daß ich seine Bemerkung über diesen Ort beyläufig zu berichtigen suchte. Ich meinte nur, daß dort die Armuth verhältnißmäßig nicht gröſſer wäre, als in andern ähnlichen Orten, ja vorher im Ganzen schon gröſſer gewesen sey, als jetzt. So sagte mir ein dort und an andern Orten des Landes sehr kundiger Mann. Uebrigens habe ich nicht gewust, daß dort zugleich ein „enormer" Reichthum wäre. Auch ist mir weder in den Sinn noch aus der Feder gekommen, daß es unrecht seyn könnte, wenn in Gödens aus dieser, oder einer andern Ursache Fabriken angelegt würden. Ich bedaure vielmehr von Herzen, daß die dort so nöthig seyn sollende Baumwollspinnerey noch keine weitere Existenz, als in der Feder des V. genommen zu haben scheint, und daß es mit der Anlegung derselben so langsam gegangen ist, in dem Hr. V. nach seiner wiederhohlten Anfrage zu urtheilen, sich nicht weiter als im Westf. Anz. darum bekümmert hat, obwohl er sich in seiner ersten Nachfrage selbst einen Menschenfreund nennt. Vielleicht könnte er von Jever, das nur eine Meile von Gödens entfernt ist, und woselbst, wie man sagt, auch eine Baumwollspinnerey existirt, mit leichter Mühe über die dazu erforderliche Maschine ꝛc. Nachricht erhalten.

ff.

Vaterländische Litteratur.

An die Freunde eines schönen Kirchengesangs.

Es ist eine ungemein angenehme Nachricht, daß von den durch den Herrn D. Reche gesammelten „christlichen Gesängen zur Beförderung eines frommen Sinnes und Wandels, und zum Gebrauche bey der öffentlichen und häuslichen Gottesverehrung" im Monat Julius eine Auflage mit Noten erscheinen soll. Die protestantische Gemeinde zu Kölln am Rhein hat bereits 400 Exemplare davon bestellt, und um den Ankauf des Buchs möglichst zu erleichtern, wird noch bis zu Ende des Februars für ein Exemplar auf Druckpapier 30 Stbr. und für ein Exemplar auf Schreibpapier 40 Stbr. Pränumeration angenommen. Der Verleger, Herr Eyrich zu Elberfeld, verdient für dieses Unternehmen und für die Ansetzung eines so äusserst niedrigen Preises vielen Dank. Jedem Liede soll die seinem Inhalte angemessene Melodie mit neu gegossenen Noten beygefügt werden. Neben den schönsten alten Melodieen will man viele ganz neue Melodieen von den besten Musikern aufnehmen. Wollen Musiker in den hiesigen Gegenden zweckmäßige Melodien componiren, oder anderweitige weniger bekannte Melodien dem Verleger bekannt machen, so wird ihm dieses sehr willkommen seyn. Es steht zu erwarten, daß nicht allein recht viele Freunde des schönen Kirchengesangs, sondern auch namentlich recht viele Prediger und Schullehrer dieses herrliche Unternehmen unterstützen werden. Sie bekommen an diesem Gesangbuche nicht allein eine Liedersammlung, welche bekanntlich zu den vorzüglichsten des

In- und Auslandes gehört, sondern auch ein lang vergebens gewünschtes Hülfsmittel, endlich einmal einen bessern richtigern und schönern Kirchengesang einzuführen, und die Schuljugend zum Singen nach Noten anzuleiten. In wenigen Wochen bringt es ein Schullehrer dahin, daß seine Schüler die wenigen Noten kennen und mit der Stimme anzugeben wissen. Und was für ein großer Gewinn entsteht aus dieser geringen Bemühung für die Verbesserung des Gesangs und für die Einführung neuer Melodieen. Möchte sich doch Herr Hürrthal zu Radevormwalde, welcher sich bekanntlich um die Verbesserung des Gesangs daselbst sehr verdient gemacht hat, gefallen lassen, für diejenigen Schullehrer, welche noch nie Gelegenheit gehabt haben, dem Unterrichte im Singen nach Noten zuzuhören, seine Methode in diesen Blättern zu beschreiben.

Ein Freund guter Melodieen wünscht, daß unter andern auch folgende Melodieen bey der Anfertigung jenes Gesangbuchs mit Noten nicht möchten übergangen werden:

1) Die Melodie: „wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc. ꝛc.“ so wie sie an einigen Orten im Bergischen gesungen wird. Ich will sie mit Buchstaben, statt mit Noten bezeichnen: b, g, f, es, b, c, b, as, g, — b, c, d, es, d, c, c, b. u. s. w.

2) Die Melodie: „Auferstehn, ja auferstehn wirst du ꝛc.“ so wie sie, wenn ich nicht irre, in Dortmund gesungen wird: c, e, g, g, a, d, c, h, c, — e, c, a, g, f, e, — g, c, g, a, g, — c, h, a, d, c, c, h., — c, d, h, cde, — c, dc, h, c.

Todesanzeigen.

Am 14ten dieses starb unser viertes Kind, Wilhelmina Catharina Friederica, nach 8 Tage ausgestandenem Leiden an einem bösartigen Scharlachfieber.

Klüppelberg bey Wipperfürth den 17ten Dec. 1804.

Joh. Friedr. Vogt, luther. Prediger zu Klüppelberg u. Wipperfürth.

Maria Charlotta Vogt, gebohrne Viebahn.

* * *

Am 28sten dieses Monaths starb an einem Nerven-Schlagfluß mein geliebter Gatte, der hiesige Königl. Postmeister von Rieben. Vier unmündige Kinder beweinen mit mir diesen uns so unerwartet und hart betroffenen Verlust.

Den sämmtlichen Freunden und Bekannten des Verstorbenen zeige ich diesen Todesfall ergebenst an, und bin von Ihrer gütigen Theilnahme überzeugt.

Iserlohn den 30sten Dec. 1804.

Die verwittwete Postmeisterin von Rieben, gebohrne Schulte.

Dienstgesuch.

Ein junger Mensch von 21 Jahren, der gut rechnet und schreibt, der französischen Sprache gewachsen ist, das doppelte italiän. Buchhalten erlernt und schon 16 Monath in einem Geschäft geführt, auch verschiedene kaufmännische Reisen gemacht hat — wünscht als Reisender-Secretär oder in einem sonstigen, für obige Wissenschaft passenden Fache angestellt zu werden. Nähere Nachricht gibt die Exped. des W. Anz.

Nachricht.

Es wird ein brauchbares Billiard zum Ankauf gesucht; wer ein solches abzustehen hat, beliebe dieses der Expedit. des W. Anz. in portofreyen Briefen je eher je lieber anzuzeigen.

Anzeige.

Bey Unterzeichneten, in allen soliden Buchhandlungen und durch die mehrsten resp. Ober- und Post-Aemter, Zeitungs-Expeditionen, Adreß und Intelligenz-Comptoire ist unentgeltlich zu bekommen:

„Neuigkeiten zum Nutzen u. Vergnügen für Jederman.“ Erste Lieferung.

Joachims litterärisches Magazin in Leipzig.

(Hiebey eine Beylage.)

* * *

So eben ist in Commission bey uns erschienen und auch in der Expedition des Westfäl. Anz. zu haben:

„Vorübungen zum Schreiben und Zeichnen. Besonders ausgegeben aus den allgemeinen ersten Uebungen im freyen Zeichnen von Wilhelm Tappe.„ 10 ggr.

Diese 36 Blätter in einem Futteral enthalten Vorübungen zum Zeichnen und Schreiben in einer methodischen Stufenfolge und sind aus dem größern von Hrn. Tappe bearbeiteten methodischen Zeichenbuche genommen, welches gegen Neujahr erscheinen wird. Ein kurzer beygelegter Vorbericht gibt Anweisung zum zweckmäßigen Gebrauch dieser Blätter. Die Einrichtung ist so getroffen, daß alle Lehrer und alle Eltern, auch ohne selbst zeichnen zu können, ihre Schüler und Kinder nach diesen Blättern unterrichten können. Sie werden deshalb auch den Lehrern in Elementarschulen vorzüglich willkommen seyn, indem sie mit diesen Zeichenübungen die unruhigen A B C-Schüler in stille Selbstthätigkeit versetzen können.

Duisburg u. Essen d. 20sten Dec. 1804.

Bädeker u. Comp.

Verkauf sehr wohlfeiler Bücher.

Da wir Willens sind, uns unsers ältern Büchervorraths, worunter aber noch viele sehr treffliche Werke aus allen Fächern der Litteratur befindlich sind, zu entledigen, um unser Lager dagegen mit den vorzüglichsten neuern Werken zu assortiren, so haben wir davon ein Verzeichniß angefertiget, wovon die erste Hälfte bereits abgedruckt und bey uns gratis ausgegeben wird. Die zweyte Hälfte wird in einigen Monaten nachfolgen. Wer sich demnach aus diesem Verzeichnisse für 25 Rthlr. wählt, zahlt nur die Hälfte, wer für 20 — 15 Rthlr. nimmt, bekömmt 33 1/3 p. C., für 5 — 9 Rthlr. 25 p. C. und für 1 — 4 Rthlr. 20 p. C. Rabatt. — Auch von der Exped. des Westfäl. Anzeigers in Dortmund können mehrere Exemplare dieses Verzeichnisses abgefordert werden.

Duisburg u. Essen d. 20sten Dec. 1804.

Bädeker u. Comp.

* * *

Ich zeige den Bücherliebhabern und Litteraturfreunden ganz ergebenst an, daß ich hier eine Buchhandlung errichtet habe, und erbitte mir nun Ihre etwaigen Aufträge, die ich gewiß immer prompt und zu Ihrer Zufriedenheit besorgen werde.

Bücher, Journale, Landcharten, Taschenbücher, Kalender, und überhaupt alles, was zur Litteratur gehört, kann ich in einer Zeit von 2 bis 3 Wochen liefern, und zwar im Ladenpreise ohne alle Erhöhung desselben.

Zugleich empfehle ich hiermit meine neu errichtete Lesebibliothek. Das Verzeichniß davon ist unter der Presse, und wird nächstens ausgegeben werden. Es enthält an 2000 Bände der interessantesten und wichtigsten Werke. Mit jeder Messe soll eine neue Aufstellung gemacht werden.

Unna 24sten Dec. 1804.

J. A. Hesselmann.

* * *

Card. Caes. Baronii Annales Ecclesiastici. XII Tomi fol. Ed. *Antwerpiae* in Officina Plantiniana. A. 1610 — 1629. in 12 prächtigen Pergamentbänden.

Abr. Bzovii Continuatio Annal. Baronii VIII Tomi fol. ed. Coloniae Agripp. 1621 — 1641. in 8 guten Pergamentbänden.

Paghi Critica in Ann. Baronii. IV Tomi. fol. *Anwerpiae* Sumt. Societ. 1705. 4 schöne Pergamentbände, auch schöner Druck und Papier.

Diese zu ansehnlichen Büchersammlungen vorzüglich geeigneten Werke sind, jedoch wegen Verbindung der Inhalte, und um den Werth der einzelnen nicht zu schwächen, anderst nicht als zusammen, für den mäßigen Kaufpreis von 150 Gulden im 24ger Fuß oder 100 Rthlr. berg. edictmäßig und in hartem Gelde zu haben bey dem Advokaten Carl Wülfing in Elberfeld.

* * *

Mit Anfange des Jahres 1805 erscheint:

Der europäische Aufseher.

Eine Zeitung für Jedermann. Nebst einem europäischen Universal-Anzeiger, als Beylage.

Unsere Zeitung soll von allem, was für den Menschen ein wichtiges Interesse hat, was seine Einsichten erweitert und verbessert, seine Freuden und seine Glückseligkeit vermehrt, und seine Vortheile befördert, Bericht erstatten. Wir treten mit derselben keiner bisher erscheinenden Zeitung in den Weg, aber wir werden alle beobachten; wir werden keiner etwas zu Leide thun, so lange sie innerhalb der Schranken der Wahrheit und der Gerechtigkeit bleibt, aber wir werden die Thorheiten und die Ungezogenheiten der Einen rügen, und die Irr-

thümer der Andern berichtigen. In der litterarischen Welt soll es keinen Krieg geben, aber es soll auch keine Ruhe herrschen. In derselben muß allein die Vernunft regieren, aber nicht, eine blinde, noch eine auf den Kopf gestürzte, sondern eine Vernunft, die sich selbst kennt, die weiß, was sie ist, was sie vermag und was sie thut, die keiner Parthey huldigt, sondern die die Wahrheit, die sich auf die Naturgesetze des menschlichen Geistes und die Kenntniß der Dinge gründet, und die Gerechtigkeit allein zu Führern wählt. Dieser Vernunft werden wir folgen. Wir werden jederzeit den Menschen vom Schriftsteller unterscheiden: jener ist eine Privat- dieser eine öffentliche Person. Jener liegt als solcher gänzlich ausser dem Kreise der öffentlichen Beurtheilung, diesen aber werden wir nach Verdienst würdigen. Wir werden niemand berühmt schelten, ausser wer es zu seyn verdient: wir sind mit dem großen Kant der Meinung, daß um die gewöhnlich sogenannten berühmten Männer gemeiniglich viel Wind ist. Mannichfaltigkeit und Kürze der Aufsätze soll ein Hauptbestreben unsers Blattes seyn, und wir werden nichts übergehen, was belehrt und vergnügt. Merkwürdige psychologische Erscheinungen werden nicht selten mit den Wundern der Natur abwechseln. Eigentliche Kritik der Bücher ist ausgeschlossen; allein nicht alle politische Ketzereyen. (Andere nennen sie Despotenstreiche.) Freymüthigkeit im Urtheilen, Unpartheilichkeit im Abwägen der Gründe, Heiligachtung der Wahrheit und der Gerechtigkeit sollen die Maximen unsers Verfahrens seyn. Aufsätze, die dieses Gepräge tragen und dem Zwecke unserer Zeitung entsprechen, werden uns willkommen seyn, und nach Verlangen honorirt werden.

Der Jahrgang kostet 1 Friedrichsd'or.

Eine ausführlichere Anzeige findet man in allen soliden Buchhandlungen, auf den resp. Ober- und Post-Aemtern, Zeitungs-Expeditionen, Addreß- u. Intelligenz-Comtoiren, in der Churfürstl. Sächs. Zeitungs-Expedition in Leipzig und im Joachimschen litterarischen Magazin daselbst, wo auch Bestellungen angenommen werden.

Die Exped. des europäischen Aufsehers in Leipzig.

* * *

Meltzers Verschönerter und verbesserter Wand-Calender für alle Stände, auf 1805. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Verschönerung dieses Calenders besteht in der zweckmäßigen Einfassung, um als schönes Bild in jedem Zimmer prangen zu können. Da ein solches Bild fast täglich betrachtet wird, so ist die Verzierung so reichhaltig als nur möglich in Verbindung von mehreren Künstlern gebildet worden. Nicht allein sind die Monatszeichen aus der Göttergeschichte mit vielen und mannichfaltigen Attributen verziert, sondern an den Seitenstücken befinden sich wieder Abbildungen von den Geschäften in den 4 Jahreszeiten und unten ist auf dem einen Blatte ganz Europa vom Nordpol bis nach Portugall, als Europens Spitze, und auf dem andern Blatte Afrika, Asien und Amerika bis zum Südpol in eine einzige angenehme Landschaft unterhaltend zusammengedrängt. Die Verbesserung hingegen besteht darin, daß man viel lichter und bequemer wegen der Vergrößerung das Datum erkennen und finden, und dabey Anmerkungen schreiben kann.

Er ist in Joachims Buchhandlung in Leipzig zu haben.

* * *

Anzeige für Damen.

Das mit der größten Achtung und Vorsorge für das schöne Geschlecht veranstaltete Taschenbuch, unter dem Titel:

Erstes Toiletten-Geschenk. Ein Jahrbuch für Damen, 1805. Mit 17 Kupfern und 8 Musikblättern. kl. 4. Preis 3 Rthlr. 8 gr.

ist nunmehr fertig geworden, und in allen guten Buchhandlungen zu erhalten.

Wenn sich je der unterzeichnete Verleger auf eine Unternehmung der Art etwas zu gute weiß, so ist es bey dieser. Die Ausstellung seines reichhaltigen, durchaus werthvollen Inhalts, bey seinem schönen Aeußern und dem dafür so billig bestimmten Preise, wird gewiß die beste Veranlassung werden, das lebhafteste Interesse des geschätzten weiblichen Publicums dafür zu gewinnen und bey näherer Prüfung des Buches selbst des vollen ganz allgemeinen Beyfalls versichert zu seyn.

Unter der Ersten Ueberschrift: Bildung zur Kunst und zum schöneren weiblichen Leben, findet man folgende Aufsätze, als 1) die Weihe. 2) Woher die Intoleranz der Damen gegen weibliche Genialität? 3) Ueber das weibliche Talent, sich zu kleiden. 4) Woher der ungraziöse Gang? 5) Die Modekrankheit 6) Weibliche Coketten. Die Zweyte Ueberschrift: Zeichenkunst und Mahlerey, enthält: Ueber das Mahlerische in der Natur und Kunst, eine Reihe schöner lehrreicher Briefe. Die Dritte Ueberschrift, Tanzkunst, enthält 1) Ueber die Bildung des Körpers zum Tanze. 2) Unser jetziger Tanz. 3) Etwas über

Maskenbälle für Kinder. 4) Zwey neue Tänze; te Triolet und la Quadrille arretée; mit Touren. 5) Leibchen für junge Damen, um die schönere Haltung der Körpers zu befördern. 6) Der Walzer. 7) Die Tanzparthie. 8) Tanzmusiken. Die Vierte Ueberschrift: Musik: enthält 1) Musiktreiben. 2) Cithrarren-Spiel. 3) Gründliches Erlernen des Klavierspiels. 4) Uebung in eigener Begleitung beym Gesange. 5) Anleitung zum Singen, und Winke für Sängerinnen. 6) Einige Gesangstücke. Die Fünfte Ueberschrift: Weibliche Kunstarbeiten, enthält 1) Das kunstmäßige Stricken nach einer ganz neuen systematischen Bezeichnung der Muster. Das Tambourin-Stricken. Mit böhmischen Granaten. Sammetähnliches. Durchbrochenes. II. Künstliche Strickerey. Carré-Stricken. Knötchenstrickerey. Das neue Mul-Stricken. III. Künstliche Näharbeiten. Ein und zwanzigerley Arten Hohlnadelstiche. Das Tambourin-Hohlsteppen. Vom Durchbrechen und Ausnähen nach Art des Englischen Marly. Das Pettinet-Ausnähen zu Brabanter Kanten, mit Batist-Grund. IV. Künstliche Arbeiten mit dem Schiffchen zu knüpfen, als Franzen, Allongen, Crepinchen und Agremens zu verfertigen. Die Sechste Ueberschrift endlich, häusliche Oekonomie enthält: Zimmerverzierungen, Draperien, Verschleifungen und Falbelirungen zu Fenster-Gardienen, Bett- und Toilettenbehängen ohne Beyhülfe eines Tapezierers selbst zu besorgen. Häusliche Farbenlehre. Leinwand, Mousselin, Taffet, Bänder, Seide, Stick- Strick- und Nähgarn zu färben. Appreturen und Reinigungsmittel für Kleidungsstücke, feine Wäsche, Spitzen, Pettinets, Flöhre, gestickte Sachen und seidene Strümpfe. Wirthschaftliche Belehrung über Porzellan, Fayence, Glas, Silber, Gold und plattirte Sachen. Englische Delikatessen. Einmachen allerhand Früchte, Essig- und Senftbereitung ꝛc. Einige chemische Bedürfnisse; aromatische Räucherpulver und Wasser, Waschwasser, Mittel wider Sommerflecken, Seifenpulver, Schminke, Pomaden, Zahnpulver ꝛc. Ausser den Musikblättern und dem schönen Titelkupfer von Schnoor, sind Eine Doppelkupferplatte zu Tanztouren und Leibchen, Zwey zu Stickmustern, Sechs zu Stickmustern, Zwey zu Näharbeiten, Zwey zum Schiffchenknüpfen und Zwey zu Zimmerverzierungen bestimmt. Das Ganze umschließt ein hübscher Umschlag.

Georg Voß in Leipzig.

Verpachtung.

Da in den herrschaftlichen Schloß-Gebäuden zu Brake sich eine bequeme Einrichtung zur Wollenmanufaktur oder Zichorien-Fabrik treffen läßt, so ist resolvirt, folgende dazu taugliche Gebäude auf 18 oder 24 Jahr zu solchem Behuf meistbietend zu verpachten:

1) ein geräumiges massives 150 Fuß langes Haus mit guten Kellern, Stallungen und zwey sehr guten Böden versehen;
2) ein daneben liegendes, zum Packhause dienliches, ebenfalls mit großem Raume und Böden versehenes Haus, wozu dann
3) ein angemessener Theil des vorhandenen Gartenlandes gelegt werden kann.

Diejenigen, welche eine solche Fabrikanlage zu übernehmen Lust haben, können am 25sten Februar des künftigen Jahrs auf hiesiger Rentkammer Morgens 9 Uhr die näheren Bedingungen vernehmen und ihr Gebot eröffnen. Für den sich vorzüglich qualificirenden Licitanten wird der Zuschlag höchsten Orts befördert werden.

Detmold den 7ten Dec 1804.

Fürstl.-Lipp.-Vormundschaftliche Rentkammer daselbst

Vt. Stein.

Edictalladungen.

Nachdem die Ehefrau des von hier abwesenden Bürgers und Sattlers Ludwig Hartgen ihre Insolvenz angezeigt, und dem zufolge um die zur Befriedigung ihrer Creditoren nothwendigen gerichtlichen Verfügungen nachgesucht hat, so werden hiemit nicht nur diejenigen, welche an dem Vermögen des hiesigen Bürgers und Sattlers Hartgen aus irgend einem Grunde Ansprüche haben, verabladet, dieselben bey Vermeidung der Präclusion in dem auf den 14ten Febr. k. J. angesetzten Termin am hiesigen Rathhause zu liquidiren, sondern es wird auch besagter Ludwig Hartgen hiedurch angewiesen, am festgesetzten Tage hieselbst zu erscheinen und sich über die gegen ihn klagbar gemachten Forderungen vernehmen zu lassen; unter der Verwarnung, daß er in der Folge mit seinen etwaigen Einreden gegen die liquidirten Forderungen oder gegen die über sein Vermögen getroffnen gerichtlichen Verfügungen nicht weiter solle gehört werden.

Decretum, Lage d. 7ten Dec. 1804.

Bürgermeister und Rath daselbst.

* * *

Diejenigen, welche an den Bürger und Taback-Fabrikanten Caspar Henrich Eikhof hieselbst Forderungen haben, werden hiedurch verabladet, dieselben bey Vermeidung der Präclusion in dem auf den 14ten Febr. k. J. angesetzten Termin am hiesigen Rathhause, um so mehr in Person, oder durch genugsame Bevollmächtigte zu liquidiren, als zugleich Vorschläge zum güt-

lichen Vergleich, rücksichtlich der Stundung und des successiven Abtrags der Forderungen, geschehn sollen.

Decretum, Lage d. 9ten Dec. 1804.

Bürgermeister und Rath daselbst.

Publicanda.

Landesherrliche Verordnung, in Betreff der Verzinsung eingeklagten Waaren- und verrichteter Arbeiten-Forderungen.

Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm Friedrich, Erbprinz von Oranien-Nassau, Fürst zu Fulda und zu Corvey, Graf zu Dortmund, Herr zu Weingarten ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Da bey gerichtlichen Klagen über die auf Borg abgegebenen Kramwaaren und andere bewegliche Güter der Handelsleute, Künstler und Handwerker, wie auch wegen der gegen Lohn verrichteten Arbeiten und daraus entstandener Forderungen öfters die Frage vorkommt: ob und von welcher Zeit an in Rücksicht solcher Forderungen Zinsen verlangt werden können; so finden Wir zur Verhinderung processualischer Weitläuftigkeit, und Entfernung aller Zweifel bey richtlichen Entscheidungen, für nöthig, folgende gesetzliche Norm für Unsere sämmtliche Lande dahin zu ertheilen, daß:

1) wenn bey solchen Contracten eine gewisse Zahlungszeit bestimmt ist, die Zinsen alsdann, im Falle die Frist nicht eingehalten wird, von dem Tage an, wo die Frist zu Ende geht, zu laufen anfangen; daß aber
2) wenn weder ein Zahlungstermin, noch eine Zinsenzahlung unter den Contrahenten ausdrücklich bedungen ist, die Gläubiger nur von der Zeit der gerichtlichen Einklage an, Zinsen zu fordern berechtiget, somit wegen geschehener ausergerichtlichen Mahnung des Schuldners, auf keine Art einen Anspruch auf Zinsen zu gründen befugt seyn sollen.

Zu eines Jeden Nachricht und Nachachtung haben Wir diese Verordnung eigenhändig vollzogen, und durch den Druck öffentlich bekannt machen lassen.

Fulda d. 27. Nov. 1804.

Wilhelm Fridrich.

v. Arnoldi

* * *

Zur neuen Verpachtung der hiesigen Thorsperren und der Lumpensammlung in hiesiger Grafschaft, welche den 17ten März künftigen Jahrs pachtlos werden, wird Termin auf Montag den 14ten Januar k. J. Nachmittags 3 Uhr an dem hiesigen Stadthause angesetzet, und das Erscheinen der Pachtlustigen alsdann erwartet.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß zur Anpachtung der Lumpensammlung auch Auswärtige zugelassen werden sollen.

Dortmund den 12ten Dec. 1804.

Fürstlich-Oranien-Nassauische, Grafschaft-Dortmundische Regierung.

Schäffer.

Brügmann

* * *

Auf Antrag des Colони Hummelbeck zu Barop, des Hummelbeck an der Baropschen Mühle und des Fuhrmanns Friederich Hunsche hieselbst, sollen die denselben gemeinschaftlichen sechs Scheffelsche weniger 18 Ruthen Landes in hiesiger Feldmark am Dieckmühlenbaum gelegen, am Freytag den 25sten künftigen Monats Nachmittags um 2 Uhr vor dem Deputirten Hrn. Justitzbürgermeister Brügmann nach den alsdann bekannt zu machenden Vorwaden öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Diejenigen, welche dingliche Ansprüche an gedachtem Lande zu haben vermeinen, werden zugleich aufgefordert, solche in dem Verkaufs-Termin oder spätestens am 9ten Februar k. J. Vormittags 10 Uhr bey Strafe der Präclusion auf hiesiger Gerichtsstube anzumelden und nachzuweisen.

Sign. Dortmund im Stadt- und Landgericht den 29sten Dec. 1804.

Brügmann. Schmemann. Beurhaus. Wenker.

Anzeige und Empfehlung

für Eltern, die ihren Söhnen etwas gutes und lehrreiches schenken wollen.

Der gute Jüngling, gute Gatte und Vater, oder Mittel um es zu werden. Ein Gegenstück zu der Kunst, ein gutes Mädchen zu werden von Johann Ludwig Ewald. Zwey Bände mit 8 Kupfern von Jury.

Der Mann, welcher mit so viel Kenntniß der Menschen und der Zeiten, so viel Gefühl und so viel Wärme für das Gute verbindet — der Verfasser der mit so ungetheiltem Beyfall aufgenommenen Kunst ein gutes Mädchen zu werden — war vorzüglich dazu berufen, ein Werk, wie das hier anzuzeigende, auszuarbeiten — doch nicht zu arbeiten — sein volles liebendes Gemüth bedurfte nur sich auszusprechen.

Mit Ernst und Liebe spricht er zugleich zu dem Kopfe und zu dem Herzen des Jünglings,

Erwiederung.

Darf man es wagen, das Publicum durch Unwahrheiten zu hintergehen?

(s. Nro. 96. S. 1532).

Wie? — in Ruhrort sollte das Verhältniß der Reformirten und Lutheraner nach Sektenhaß riechen? — in Ruhrort? — wo von jeher zwischen diesen ungestörte Einigkeit herrschte, bis sie vor einigen zwanzig Jahren wegen der Parochial-Gerechtsamen, die man von Seiten der Lutheraner nicht gerne anerkennen wollte, leider auf eine kurze Zeit unterbrochen wurde, wo aber schon lange dieses unbedeutenden Zwistes nicht mehr gedacht wurde; wo die Reformirten sich bisher brüderlich der Armen unter den Lutheranern und Katholiken annahmen; wo sie, den Wünschen der dortigen Lutheraner gemäß, schon einige mal dem lutherischen Kirchen-Vorstand in Duisburg den Vorschlag gethan, ihren Religions-Verwandten in Ruhrort, um mehrerer Bequemlichkeit willen, in der Reformirten Kirche daselbst das Abendmahl auszutheilen, welches aber, wer weiß warum? bisher unterblieben. — Nein! nie ist Sektenhaß in der Ruhrorter Gemeine bekannt gewesen, und noch immer wird dem Aufkeimen desselben entgegen gearbeitet. Nur der Geist des Christenthums wird allgemein zu verbreiten gesucht. Oder möchte man gerne von aussenher die Fackel der Zwietracht in dieser wichtigen Gemeine anzünden? Sollte dies nicht die Absicht des unbekannten Einsenders der im 96sten Stück des Westf. Anz. eingerückten Bemerkungen über das Verhältniß der Reformirten und Lutheraner in Ruhrort zu seyn scheinen, da er, durch falsche Beschuldigungen, Erbitterung zwischen christlichen Religions-Verwandten erregen könnte, die diese bey ihrem bisherigen friedlichen Zusammenleben nicht kannten. Denn daß ein einziger Lutheraner in der kleinen Reformirten Kirche (worin sonst in einigen, jeden offenstehenden Stühlen, Reformirte und Lutheraner zusammen sitzen) keinen eigenen Sitz hat bekommen können, kann dies einzig und allein nach Sektenhaß riechen? — Wahrlich, wer nur in etwa gesunden Geruch hat, wird hier keinen Sektenhaß riechen, wenn er nicht selbst davon angesteckt ist. Denn gesetzt, es stünde manchem wohlhabenden Lutheraner und Reformirten (so wie auch diese letztern noch immer nicht alle besondere Kirchen-Stühle haben) nicht an, einen solchen Stuhl, wegen seines hohen Preises, an sich zu kaufen, oder den Unannehmlichkeiten einer öffentlichen Verpachtung sich auszusetzen (wie dies immer der Fall seyn kann), wärs dann auch Sektenhaß der Reformirten Schuld daran, daß ein wohlhabender Lutheraner in Ruhrort sich 30 Jahre vergeblich um einen Kirchen-Sitz bemühet hat??? — —

Hier also die erforderte Beleuchtung, vollkommen der Wahrheit gemäß. —

Warnung.

Ein gewisser sich nennender **Christianzen**, kam im Monat Febr. seiner Aussage nach aus seinem Geburtslande, der Flanderischen Gegend, wo er wegen der französischen Requisitionen hatte flüchtig werden müssen, hieselbst und bot sich zum Lehrer der französischen Sprache an. Die Vorgesetzten der hiesigen Bürgerschaft nahmen ihn auf, mehrere gute Einwohner thaten ein gleiches und er erhielt die vacante Stelle eines franz. Sprachlehrers mit einem fixirten Gehalt aus der Landes Casse bekam viele Schüler, und hatte ein reichliches Auskommen. Nachdem er sich das Zutrauen vieler angesehenen Personen erworben und in den ersten Häusern Zutritt erhalten hatte, wußte er sich auch von seinen Wohlthätern mit Geldern und Credit zu versehen, kaufte, borgte und lieb bis zum 9ten hujus, wo er wahrscheinlich einsah, daß seine Betrügereyen und Gaunerkniffe nicht lange unentdeckt bleiben würden. Er fand daher für gut sich am gedachten Tage heimlich mit Hinterlassung vieler Schulden zu entfernen. Sehr leicht könnte ich verschiedene Proben seiner betrügerischen Streiche hier speciell anführen; allein ich hoffe durch Obiges das Publicum von diesem niederträchtigen, ehrlosen Menschen hinlänglich benachrichtiget zu haben, der so vielen seiner Wohlthäter und anderen braven Leuten, so wie auch vorzüglich mir mit Undank lohnete. Er ist 30 Jahr alt, großer hagerer Statur, hat blonde kurz abgeschnittene Haare, eine helle Gesichtsfarbe und spricht gewöhnlich holländisch oder flamländisch, dann französisch, etwas englisch und schlechtes deutsch; er blinzelt öfters und zwar unwillkührlich mit den Augen, geht aufrecht und einen ziemlich raschen Gang. Bey seiner Entweichung trug er schwarze Unterkleider nebst dito Rock, einen dunkelblauen Calmukenen Oberrock, neuen runden Hut und Stie-

feln. Wahrscheinlich hat er sich nach Holland oder Gent in Flandern gewandt; und ich verfehle nicht allen und jeden vor diesem gemeinen Betrüger öffentlich zu warnen, bitte auch jeden Menschenfreund, dem dessen Aufenthalt bekannt ist, mir wo möglich durch diese Blätter Nachricht zu geben, welches ich mit dem größten Dank anerkennen werde.

Leer in Ostfriesland d. 12ten Dec. 1804.

G. G. Mäcken.

Zur Gesundheit.

Gesundheitsbitter à 16 stbr. clevisch das Gläschen mit einem Gebrauchszettel dabey. Dieses Bitter ist nicht allein sehr gut in verschiedenen Morgengetränken, sondern auch, wie es die Erfahrung bestätigt, sehr erwärmend; vorzüglich gut gegen das kalte Fieber, den Schleim, Verstopfung, Würmer der Kinder, und in ansteckenden Krankheiten, als Vorbauungsmittel gebraucht, sehr heilsam. Dasselbe wird in Commission verkauft in Anholt bey Hr. Georg Roeloß; Bockholt, Detmer; Dinslaken, Nebe; Düsseldorf, Otten; Essen, Bonstedt; Hattingen, Ibing; Meurs, Urbach; Mülheim an der Ruhr, Fr. Richter; Ruhrroth, Wittwe W. Hagenbeck; Rees Otto; Schermbek, Grüter; Wesel, Wittwe J. C. M. Thieme; Zütphen, H. C. A. Thieme, welcher die Hauptspedition davon übernommen hat, und an den man sich deshalb zu wenden beliebt, jedoch unter der Addresse des Hrn. J. C. Thieme, in Wesel.

Dienstanerbieten.

In einer angesehenen Apotheke im, oder in der Gegend des Münsterischen oder Ostfriesischen, wünscht ein Apothekergehülfe, der sich schon seit mehreren Jahren diesem Fache widmete, in Betreff seiner Kenntnisse und Betragens einer jeden billigen Forderung Genüge leisten zu können sich im Stande fühlt und hievon die schmeichelhaftesten Zeugnisse hat, auf künftigen Ostern eine Stelle zu erhalten.

Die deßhalb eingesandt werdende frankirte Briefe wird er durch die Exped. des Westfäl. Anzeigers erhalten.

Litterärische Anzeigen.

Niederrheinisch-westfälische Allgemeine Zeitung für Handlung und Politik.

Nach der huldreichsten Begünstigung von Ihro Charfürstl. Durchlaucht zu Pfalzbayern wurde mir am 7ten Aug. 1803 die gnädigste Erlaubniß ertheilet diese Zeitung unter obigem abgeändertem Titel herausgeben zu dürfen. —

Die Geschichte der Zeit rein aufzufassen, sie in sich zusammenhängend, treu, wahr und einfach zu erzählen, was gemeinnützige Thätigkeit befördert, den Erfindungsgeist erweckt und leitet, was Vaterlandsliebe erregt und erwärmt, das Verhältniß zum Staate näher bestimmt, kurz, was den Menschen überhaupt sowohl als den Bürger insbesondere nützlich unterhält, wird hier in einer reinen, faßlichen Sprache dargestellt. —

Die äußerst günstige Lage unserer Handelsstadt in Hinsicht der Staaten von England, Frankreich und Holland gibt uns die erste Gelegenheit alle politische Ereignisse in möglichster Geschwindigkeit mitzutheilen. — Die in Rücksicht meiner übrigen Geschäfte (Buchhandlung und Buchdruckerey) nothwendigen Verbindungen eröffnen mir eine reiche Quelle in englischen, französischen und andern Journalen, wozu ich noch die wichtigsten politischen Blätter, verbunden mit einer nicht unbedeutenden Privatcorrespondanz, benutze, und so überhaupt durch pünktliche Mittheilung der wichtigsten Begebenheiten diese Allgemeine Zeitung zu heben suchen werde.

Um diesem Blatte eine dem innern Werthe desselben angemessene Form zu geben, werde ich Correktheit und Eleganz des Druckes und des Papiers damit zu verbinden wissen — sie erscheint jeden Werktag, und für 1805 wird ihre Form noch größer wie bisher. Jeder unpartheyische Beobachter wird gestehen müssen, daß nicht Gewinnsucht mich leitet, wenn er nur den stufenmäßigen Gang zur Vervollkommnung bemerkt, wozu sich diese Zeitung seit 2 Jahren erhob. — Zuerst erschien sie nämlich wöchentlich 4 mal, für den Preis von 4 Rthlr. — bey Vermehrung der Abonnenten erschien sie schon nach einem Jahr 6 mal in der Woche nebst Beylagen, und jetzt, bey der noch allgemeinern Verbreitung soll sie 1805 in noch schönerer Form erscheinen. Die Hochzeits- Tauf- Todes- und alle andere Anzeigen werden per Zeile 2 Stbr. eingerückt. —

Die gütige Aufnahme, die das geehrte Publikum bisher meiner Zeitung zu Theil werden ließ, begründet mein Vertrauen, das ich bey der Anlage dieser kostspieligen Anstalt faßte, und läßt mich hoffen, daß es auch meine Dankbarkeit durch meine fortgesetzte verdoppelte Bemühungen erkennen und durch fernere erhöhete Theilnahme würdigen werde. —

Für die benachbarten Gegenden kann diese Zeitung hier in der Expedition selbst bestellt werden, und für die entferntern Oerter hat das kaiserl. k. Reichspostamt dahier und das königl. preuß. Postamt in Schwelm die Hauptspedition übernommen.

Elberfeld d. 20sten Dec. 1804.

Heinrich Büschler.

das Schöne in dem Guten, das Gute in dem Schönen zu lieben, warnt ihn vor den Modethorheiten unserer Zeit, und ist ihm allenthalben nicht gefürchteter Mentor, sondern geliebter und vertrauter Freund.

Dieses Werk ist bey mir und in allen Buchhandlungen Deutschlands in folgenden Ausgaben und zu beygesetzten Preisen zu haben:

Auf Schreibpapier, geheftet	3	Rthlr.	12 gr.
— Dasselbe, in einen schönen Einband	4	—	8 —
— geglättetes Velinpapier mit verändertem Format in Pappe	5	—	12 —
— Druckpapier, ohne Kupfer, wohlfeile Ausgabe	2	—	8 —

Frankfurt a. M. im Oct. 1804.

Friedr. Wilmans.

In der Realschulbuchhandlung zu Berlin ist erschienen:

Allgemeine Grundsätze der Bleichkunst, oder Theoretische und practische Anleitung zum Bleichen des Flachses, der Baumwolle, Wolle und Seide, so wie der aus ihnen gesponnenen Garne und gewebten oder gewürkten Zeuge; nach den neuesten Erfahrungen der Physik und Technologie bearbeitet, von D. Sigismund Friedr. Hermbstädt Königl. Preuß. Geheimen-Rathe ꝛc. Mit 11 Kupfern. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 4 ggr.

Die Absicht, welche der Verfasser bey der Ausarbeitung dieses Buchs zu erreichen trachtete, war nicht bloß die Darstellung der gewöhnlichen Verfahrungsarten in der Kunst zu bleichen, sondern vielmehr eine vollständige Entwickelung aller gegenwärtig bey den Leinwand-Manufakturen bestehenden Mängel und eine auf neue Erfahrungen gegründete Methode das Bleichwesen zu verbessern und zu vervollkommnen.

Gerade hiedurch unterscheidet sich dieses Werk von allen ähnlichen, welche seit den letztern zehn Jahren im Druck erschienen sind, und selten mehr als künstliche Angaben enthalten, welche keiner practischen Ausführung fähig sind, wenn man dabey auf das was möglich ist, als auf das was sich mit einer dem Manufakturwesen nöthigen Oekonomie verträgt, Rücksicht nimmt. Was der Verfasser über die gedachten Gegenstände in diesem Buche vorträgt, ist fast durchaus neu und auf eigne Erfahrung gegründet. Das Ganze ist ausser der Einleitung in acht Bücher als Hauptabtheilungen, und von diesen jedes wieder in einzelne Abschnitte zerfällt. Die Gränzen einer kurzen Anzeige erlauben es nicht den Inhalt jedes einzelnen Buchs oder Abschnitts hier detaillirt darzulegen, und es muß eine kurze Uebersicht des Inhalts im Allgemeinen hier genügen, die wahrscheinlich zur Lesung des Buchs selbst anreizen wird. Nachdem der Verfasser einige allgemeine Bemerkungen über das Bleichen und die Mittel, solche zu verbessern angegeben hat, handelt dasselbe von den zum Bleichen erforderlichen Hülfsmitteln, ihrer Kenntniß, und der Art sie zu prüfen. Er schreitet darauf zur Untersuchung der rohen Materialien, woraus die zu bleichenden Gegenstände fabricirt werden, als Leinen, Baumwolle, Wolle und Seide; und nachdem er die in verschiedenen Ländern übliche Bleichart angegeben hat, werden die darin enthaltenen Fehler entwickelt und die Verbesserungen angegeben, welche jene Methoden in neuern Zeiten erlitten haben. Der Verf. beschreibt hierauf seine eigne auf neue Versuche und Erfahrungen gegründete Art zu bleichen, so wie die dazu nöthigen in den beygefügten Kupfern abgebildeten Geräthschaften, und die anderweitigen dabey erforderlichen Hülfsarbeiten, und erklärt die Ursachen von den Wirkungen jeder einzelnen Operation nach wissenschaftlichen Grundsätzen. Der Leser erhält also in diesem Werke eine gründliche und vollständige Anleitung zum Bleichen, mit solcher Klarheit dargestellt, daß auch der gewöhnlichste Bleicher das Buch mit Nutzen lesen und verstehen wird. Nicht bloß die Leinwand- und Baumwollenbleicher, sondern auch die Wollen- und Seiden-Manufakturisten finden in diesem Buche Aufschlüsse, die sie in andern vergeblich suchen.

Bey mir ist zu haben:

Beer, J. G., Lehre der Augenkrankheiten. 2 Bände. Erster Band. Von den äußerlichen Krankheiten des Auges. Zweyter Band. Von den innerlichen Krankheiten des Auges. Mit gemahlten und ungemahlten Kupfern. Wien. 6 Rth. 15 sbr. Berg. Cour.

Göttingischer Taschenkalender für das Jahr 1805. 2 Rth. 5 sbr.

Geographisches Spiel von Deutschland. 30 sbr.

Musikalien.

Moreau's Marsch bey Hohenlinden 9 1/2 sbr.

Machholdt, Divertissement pour le Piano-Forte. 18 1/2 sbr.

Parade-Märsche der französischen Truppen in Hannover. Fürs Fortepiano eingerichtet von Körner. 25 sbr.

Die beyden Gräber, Ode von Klopstock und Naumann. 25 sbr.

Buonapartes Siegesmarsch bey Marengo, von Großheim 9 1/2 stbr.

Sonate pour le Clavecin ou Piano-Forte. Composée et tres-humblement dediée à son Altesse, le Prince Louis Ferd. de Prusse par Clamer Guillaume Frantz. 37 1/2 stbr.

Introduction à l'Art de toucher le Piano-Forte par Clementi. 3 Rth. 20 stbr.

Bornhardt, kleinere Lieder und Romanzen beliebter Componisten für die Guitarre. 37 1/2 stbr.

2te Lieferung. 37 1/2 stbr.

Desselben, zwölf Lieder am Clavier zu singen. 50 stbr.

Backofens Anweisung zur Klarinette und dem Baßethorn. 1 Rth. 40 stbr.

Musikalische Arabesken. Lieblingsstücke aus den neuesten Opern für Clavier und Gesang. Jn monatlichen Stücken. Der Jahrgang complet. 7 Rth. 30 stbr.

Oeuvres Complettes de J. S. Bach. Cahier 1. — 1 Rthlr. 27 1/2 stbr.

Sonate pour le Piano-Forte, par Müller. 50 stbr.

X Variations. Par Müller. 37 1/2 stbr.

Septuor, pour 2 Cors, Clarinette in B, 2 Violons, Alto et Basse, par Winter. 1 Rth. 40 stbr.

Marches et Air de Danse de l'Opera Tamerlan p. Winter. 37 1/2 stbr.

Variations pour deux Flûtes. Composées et dediées à Mrs. Theodore Schulze par Wiedebein. 25 stbr.

Dortmund d. 20sten Dec. 1804.

Heinrich Blothe,
Buchhändler.

Der

Planeten- und Cometen Tanz:

oder Abbildung und Beschreibung aller bekannten Planeten, Monden und Cometen mit ihren Größen und Laufbahnen, als Seitenstück zur Abbildung des vollen Mondes in seiner Pracht.

Freund Jean Paul sagt im Hesperus: „Tritt von der Erde in den leeren Aether! Hier schwebe und sieh sie zu einem fliegenden Gebirge einschwinden und mit noch andern Stäubchen von Planeten um die Sonne spielen; ziehende Berge, denen andere Hügel von Monden nachflattern, stürzen vorüber vor dir und steigen hinauf und hinab vor dem Sonnenschein; dann schau' umher im runden, hohen, blitzenden, aus krystalisirten Sonnen erbaueten Gewölbe, durch dessen Ritzen unermeßliche Nacht schauet, in der das funkelnde Gewölbe hängt, du fliegst Jahrtausende: aber du trittst nicht auf die letzte Sonne und in die große Nacht hinaus.“ Welchem gefühlvollen Denker sollte also nicht eine schöne Darstellung von unserm nahen Himmelsgebäude willkommen seyn, da es als ein belehrendes Kunstblatt in jedem Zimmer prangen kann? Alle ächten und guten Abdrücke von dieser Vorstellung sind mit der Unterschrift des Herausgebers bezeichnet und à 4 Thlr. sowohl unmittelbar als auch durch andere Buchhandlungen zu haben, bey Herrn Joachim, Buchhändler in Leipzig.

Verpachtungsanzeige.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß die zum hochadlichen Hause Uhlenbrock gehörigen und im Niederviehe Recklinghausen unweit Buer gelegenen beyden Kornmühlen, die kleine Picksmühle genannt wovon die erstere aus einem Gebäude, die letztere aber aus zwey Gebäuden bestehet, darbenebst mit einer Wohnung, einem Garten, Kappeswall und einer Sommerweide für zwey oder drey Kühe versehen ist, am 5ten des nächstkünftigen Monats Febr. Vormittags um 10 Uhr auf dem Hause Uhlenbrock dem Meistbietenden auf sechs oder zwölf Jahr unter sichern Bedingungen, welche auf letztgedachtem Hause näher eingesehen werden können, dergestalt verpachtet werden sollen, daß der Anpachtiger beyde Mühlen am 1sten May 1805 anzutreten befugt ist. Pachtlustige können sich daselbst um die bestimmte Zeit einfinden.

Haus Uhlenbrock d. 2ten Jan. 1805.

Caspari.

Oeffentlicher Verkauf.

Mit allerhöchster Genehmigung soll in den Holzungen bey Buddenborg eine beträchtliche Anzahl Eichen-Baubolz den 17ten Jan. 1805 Morgens 9 Uhr meistbietend verkauft werden.

Kauflustige können sich daher an gedachtem Tage hier einfinden.

Buddenborg d. 28sten Dec. 1804.

V. C. R.

Schultz.

In der Expedition des Westfäl. Anz. ist zu haben:

Mohns Niederrheinisches Taschenbuch für das J. 1805. 1 Rthlr. 20 ggr.

Jean Paul, Vorschule der Aesthetik, 3 Abtheilungen 1804. 4 Rthlr. 12 ggr.

Grohmann, J. G., Handwörterbuch über die bürgerliche Baukunst und schöne Gartenkunst. 2r Th N — Z. 1 Rthlr. 12 ggr.

Heinrich Stillings Lehr-Jahre. Eine wahre Geschichte, mit dem Portrait des Verfassers von H. Lips. 1804. 1 Rthlr. 16 ggr.

Schlichtegroll, Friedrich, Nekrolog auf das Jahr 1799. 10r Jahrgang, 1r B. 1 Rthlr.